

Minipublik

Informationen, Nachrichten, Meinungen

Wir sind Kirche in der Diözese Augsburg

www.wir-sind-kirche.de/augsburg

Nummer 37



Oktober 2006

Liebe Leserin, lieber Leser,

von jeher war die Zeit des bunten Farbenspiels in der Natur, die Zeit der fallenden Blätter, der ersten Nebel und der leisen Melancholie Gegenstand künstlerischer Gestaltungskraft. Gewissermaßen als Appetitanreger zum Vertiefen in die lyrische Sprachkunst mit ihren ausdrucksstarken Bildern, seien Ihnen die Anfangszeilen zweier Gedichte vorgestellt:

Herbsttag (Rainer Maria Rilke, 1875 – 1926)

Herr: es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.

*Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren,
und auf den Fluren laß die Winde los.*

Verklärter Herbst (Georg Trakl, 1887 – 1914)

Gewaltig endet so das Jahr

Mit goldnem Wein und Frucht der Gärten.

Bunt, informativ und spirituell ist das Programm, das bei der Herbsttagung der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* in Augsburg geboten wird, Frucht bringend für alle, die teilnehmen und sich durch Gedanken- und Erfahrungsaustausch einbringen. Minipublik-Bezieher erhielten bereits eine Einladung. Nach erfolgter Anmeldung freuen wir uns auf Ihren Besuch. Gerne heißen wir auch Ihre Freunde und Bekannte willkommen.

Herbert Tyroller

KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche*

20. öffentliche Bundesversammlung

27. – 29. Oktober 2006 in Augsburg

„Gemeinde – die uneingelöste Vision“

Prof. Dr. Hanspeter Heinz, Pastoraltheologe, Uni Augsburg
Elke Kreiselmeyer, Gemeindeleiterin in der Schweiz
VertreterIn Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK)

**Tagungszentrum der Evangelischen Diakonissenanstalt
Augsburg, Frölichstr. 17 (Nähe Hbf)**

Weitere Informationen: www.wir-sind-kirche.de

Tagungsgebühr 10 €

Zum Besuch von Papst Benedikt XVI. in Bayern

Wann werden Liebe und Vernunft endlich in der römisch-katholischen Kirche spürbar?

Wann werden Liebe und Vernunft, wovon der Papst so oft und eindringlich in den letzten Tagen gesprochen hat, auch innerhalb der eigenen Kirche sichtbar, fragt die KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* zum Ende des zweiten Deutschlandbesuchs von Papst Benedikt XVI.

Die Aussage des Papstes, dass das Christentum nicht durch Verbote sondern als „positive Option“ zu beschreiben ist, ist uneingeschränkt zu begrüßen. Umso bedauerlicher ist es jedoch, dass der Papst keinerlei Hoffnungszeichen auf absehbare Reformen in der römisch-katholischen Kirche – z.B. für die Frauen und für die Priester – aufgezeigt hat, jede Konkretisierung vermied und eine echte Dialogbereitschaft vor allem mit den Laien vermissen ließ.

Bedauerlich ist auch, dass der Papst den zu Beginn des Besuchs vom deutschen Bundespräsidenten Horst Köhler geäußerten Wunsch vieler Landsleute nach einer rascheren Annäherung der katholischen und der evangelischen Kirche nur spontan beantwortete und nicht weiter aufgegriffen hat.

Wenn seine Worte, sich mit „Herz und Verstand“ darum zu bemühen, „dass wir zueinander kommen“, noch lange ohne konkrete Folgen und Früchte bleiben, werden die Christen und Christinnen sehr enttäuscht sein.

Die Ansprache in der Regensburger Universität mag eine der besten Zusammenfassungen dessen sein, was der Gelehrte Joseph Ratzinger zum Verhältnis von Glaube und Vernunft gesagt hat. Doch das vom Papst in seiner Regensburger Predigt gezeichnete Bild des liebevollen Gottes findet noch keine Entsprechung in den gegenwärtigen Strukturen der römisch-katholischen Kirche. Die von vielen so hochgelobte Antrittszyklika „Deus caritas est“ wird zum Alibi, wenn die Kirche nicht selber die Liebe in ihrer Kirchenadministration praktiziert.

In dem unseligen Konflikt zwischen dem Regensburger Bischof Gerhard Ludwig Müller und den Laien im dortigen Bistum hat der Papst als „Oberster Brückenbauer“ – „Pontifex Maximus“ ist einer seiner Titel – leider keine sichtbaren Versuche der Streitschlichtung unternommen.

Papst Benedikt tritt als Bewahrer der Tradition auf, doch ist zu fragen, ob er die Kirche weit genug für das neue Jahrtausend öffnet. Die Suche der Menschen nach Glauben ist groß, doch hindern die zentralistische Hierarchie und die rigide Sexualmoral viele Menschen, Glauben und Gemeinschaft in der römisch-katholischen Kirche zu leben.

Bei aller Begeisterung, die die Menschen dem Papst in seiner Heimat entgegen gebracht haben, können und dürfen die medial inszenierten Massen-Events nicht über die tatsächlichen Probleme der katholischen Kirche hinwegtäuschen, die auch beim Ad-limina-Besuch der deutschen Bischöfe im November wieder auf der Tagesordnung stehen werden.

Christian Weisner

Bundesteam KirchenVolksBewegung Wir sind Kirche

Auf die besten Plätze, fertig, los!

Vergleichbar dem Nobelpreis verleiht die „Internationale Mathematische Union“ alle vier Jahre die Fields-Medaille für herausragende mathematische Leistungen. Der diesmal mit der Auszeichnung bedachte russische Mathematiker Grigori Perelman lehnte eine Entgegennahme des begehrten Preises ab. Seine Begründung: „Wenn sich zeigt, dass meine Beweisführung stimmt, brauche ich keine weitere Anerkennung“.

Nahe zur selben Zeit, am Gedenktag des hl. Ulrich, ehrte Bischof Mixa 25 „besonders engagierte Priester und Laien“ und vergab Medaillen, Orden und Titel. So als hätte es nie den von Jesus zurückgewiesenen Rangstreit unter seinen Anhängern gegeben, wird in der Kirche hartnäckig an einem feudalistischen Relikt festgehalten, das zwar Loyalität sichert und Karriere verspricht, aber am Evangelium stracks vorbei geht. „Bei euch soll es nicht so sein“.

Wer sich des Geschenks der Gotteskindschaft erfreut als der höchsten Anerkennung, braucht sich nicht mehr zu etikettieren mit allerlei Firlefanz. Von Gott her gibt es keine Ränge und Stände, kein „Hoch- und Niedrigwürdentum“, er liebt alle Menschen unterschiedslos als seine Kinder. Das müsste auch und gerade in der kirchlichen Gemeinschaft erfahrbar werden.

Herbert Tyroller

Ein Zwischenruf zur Erklärung der deutschen Bischöfe zu Donum Vitae e.V. (20. Juli 2006)

Außerhalb der katholischen Kirche?

In der Erklärung der deutschen Bischöfe zu Donum Vitae e.V. vom 20. Juni 2006 heißt es: „Bei dem privaten Verein Donum Vitae handelt es sich um eine Vereinigung außerhalb der katholischen Kirche.“ Seine Beratungsstellen seien weder von der Deutschen Bischofskonferenz noch von einzelnen deutschen Bischöfen anerkannt. Die Feststellung „außerhalb der katholischen Kirche“ veranlasst uns zu dem folgenden Zwischenruf.

Donum Vitae ist eine Vereinigung in der Rechtsform eines privaten Vereins, die nur das bürgerliche Koalitionsrecht für sich beansprucht und deshalb keinerlei bischöfliche Anerkennung erwartet. Aber deshalb ist sie keine Vereinigung außerhalb der katholischen Kirche. Die meisten Mitglieder von Donum Vitae sind engagierte Mitglieder der katholischen Kirche; wie kann dann deren Vereinigung außerhalb der Kirche stehen?

Viele kirchliche Initiativen bedienen sich der Rechtsform eines privaten Vereins ohne ausdrückliche kirchenamtliche Anerkennung. In der jüngeren Geschichte der Kirche in Deutschland ist immer zwischen der „actio catholica“, dem katholischen Handeln, und der „actio catholicorum“, dem Handeln der Katholiken, unterschieden worden.

Der deutsche Katholizismus hat sich im 19. und 20. Jahrhundert weithin auf der Basis des im Revolutionsjahr 1848 erstrittenen bürgerlichen Koalitionsrechtes entwickelt, bis das kirchliche Koalitionsrecht durch das II. Vatikan. Konzil ausdrücklich anerkannt wurde. Auch das Kirchliche Gesetzbuch von 1983 gewährleistet das kirchliche Koalitionsrecht grundsätzlich und beschränkt es keineswegs auf bestimmte Rechtsformen. Also: wer gläubiges Glied unserer katholischen Kirche ist, kann sich auch mit anderen in der Kirche zusammenschließen, ohne hierfür einer bischöflichen Anerkennung zu bedürfen.

Donum Vitae leistet eine vielfältige und kompetente Arbeit, einschließlich der Schwangerschaftskonfliktberatung, die höchst erfolgreich ist. Eine große Zahl von Kindern lebt, weil Frauen durch die Beratung von Donum Vitae sich für ihr Kind entscheiden konnten. Schätzungen, die sich der gleichen Methoden bedienen, die früher in der kirchlichen Beratung bei Schwangerschaftskonflikten nach bischöflichen Richtlinien üblich waren, zeigen dies: Allein in Bayern sind in der Zeit der Konfliktberatung durch Donum Vitae weit über 5000 Kinder zur Welt gekommen, die das Licht der Welt sonst nicht erblickt hätten.

(...) Zur Beratungsregelung gibt es nur eine Alternative: die Fristenregelung. Strafandrohungen schützen das Leben der Kinder nicht wirklich. Dieses kann nur mit den Frauen, nicht gegen sie geschützt werden. Ein Blick über die Grenzen zeigt das zur Genüge. In einigen europäischen Ländern ist durch kirchenamtliche Bedenken eine Beratungsregelung verhindert worden: eine Fristenregelung war die Folge. Wer trägt hierfür die Verantwortung? Straffreiheit kennt die Fristenregelung wie die Beratungsregelung, in unserer Beratungsregelung ist aber zusätzlich die Beratung Pflicht, und die Abtreibung, falls sie trotzdem vorgenommen wird, bleibt Unrecht. Wer will die Verantwortung dafür übernehmen, dass es bei fortgesetztem Widerstand gegen die geltende Beratungsregelung doch noch zur Fristenregelung kommt? Wir appellieren an unsere katholischen Mitchristen, durch ihre grundsätzliche Ablehnung der Abtreibung ihre Verbundenheit mit unserer Kirche zum Ausdruck zu bringen und in ihrem Eintreten für die Beratungsregelung im staatlichen Recht die Alternative der Fristenregelung unmöglich zu machen. Beides lässt sich in der Förderung und Unterstützung von Donum Vitae bündeln.

(...) Als Mitglieder und Förderer von Donum Vitae handeln wir nicht im Namen der Kirche, wir handeln vielmehr als Bürger, die von ihrem christlichen Gewissen geleitet werden. Wichtig ist, dass diejenigen, die sich an der gesetzlichen Beratungsregelung beteiligen, und diejenigen, die das aus Überzeugung nicht tun, sich gegenseitig respektieren und nicht die Autorität der Kirche als amtlich verfasster Kirche in Anspruch nehmen. Wenn wir an die katholischen Christen in Deutschland appellieren, die Arbeit von Donum Vitae nach Kräften zu unterstützen, dann tun wir das im Vertrauen darauf, dass diese Christen ihr Handeln „im eigenen Namen als Staatsbürger, die von ihrem christlichen Gewissen geleitet werden“, zu unterscheiden wissen von ihrem Handeln „im Namen der Kirche zusammen mit ihren Hirten“ (II. Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute, n.76). In dieser Unterscheidung ihres Auftrags erfüllen sie ihre christliche Sendung in der Kirche und in der Welt.

Prof. Dr. Bernhard Vogel,
Ministerpräsident a. D., Präsident des ZdK 1972 - 1976

Prof. Dr. Hans Maier,
Staatsminister a. D., Präsident des ZdK 1976 - 1988

Dr. Annette Schavan,
Bundesministerin, Vizepräsidentin des ZdK 1994 - 2005

Dr. Walter Bayerlein,
Vorsitzender Richter am OLG a. D., Vizepräsident des ZdK 1976 - 2005

Dr. Hanna-Renate Laurien,
Präsidentin des Berliner Abgeordnetenhauses a. D., Vizepräsidentin der Würzburger Synode 1971 - 1975

Prof. Dr. Hanspeter Heinz,
Prof. em. für Pastoraltheologie, Geistlicher Rektor im ZdK 1975 - 1980

Dr. Friedrich Kronenberg,
MdB a. D., Generalsekretär des ZdK 1966 - 1999

Katholische Kirche: Quo vadis?

„Johannes Paul II.“ – unter diesem Titel brachte 2005 der «Spiegel» in einem 130 Seiten starken «Spiegel special» einen sehr bemerkenswerten Nachruf auf unseren letzten Papst, der ein Schlaglicht auf die gegenwärtige, maßgeblich von ihm geprägte Situation der katholischen Kirche wirft. Behandelt werden u.a. seine Vita, die Weichenstellungen seiner Vorgänger ab Pius IX., seine politische Rolle in Europa und in Lateinamerika (Befreiungstheologie), die dramatische Entwicklung in Afrika, sein Verhältnis zu Frauenfragen, die Förderung von Opus Dei, der Einfluss auf die interkonfessionelle und interreligiöse Ökumene, Kritik von Basisgruppen aus den eigenen Reihen, das Attentat, dubiose Bankgeschäfte u.v.a.

Einig sind sich die meisten Autoren über seine Janusköpfigkeit im Auftreten nach außen bzw. innen, am augenfälligsten bei der gleichzeitigen Seligsprechung von Johannes XXIII. und Pius IX. Nach außen sei er z.B. für Menschenrechte eingetreten, für den Vatikan selbst ist die Menschenrechtserklärung des Europarates wegen massiver Widersprüche mit dem mittelalterlichen Kirchenrecht unvereinbar. (z.B. Gewaltenteilung, Gleichberechtigung der Frau, ...).

Seinen z.T. rigoros autoritären Stil müsse man wohl aus seinen Erfahrungen der polnischen Geschichte verstehen. Jahrhundertlang hat Polen als Volk mit eigener Identität nur überlebt, weil es sich trotz dreier territorialer Zerschlagungen und vielfältiger Fremdherrschaft um die autoritäre katholische Kirche geschart hatte. Sein Versuch, dieses Modell auf Lateinamerika zu übertragen, wo sich die Amtskirche immer mit der Staatsgewalt arrangiert hatte, erwies sich als schlimmer Fehler, weil die Kirche auf der falschen Seite stand und so zur Massenverelendung des Volkes beitrug. Vom II. Vatikan. Konzil ausgehend hatte sich dort als Reaktion die Befreiungstheologie als Kirche der Armen formiert. Der ungeheure Zulauf der Massen mit ihrer sozialrevolutionären Brisanz, sowie der Autoritätsverlust Roms führten dazu, dass diese Bewegung von Johannes Paul II.,

unter kräftiger Mithilfe von Joseph Ratzinger, abgewürgt wurde. Die Folge: Viele Gläubige wandern enttäuscht zur protestantischen Pfingstkirche und zu Gospelkirchen ab. Ähnlich ist die Fluktuation in Afrika, wo fast 50 % der Bevölkerung angesichts der ständigen Bedrohungen Zuflucht bei den christlichen Kirchen gesucht hatten und sich von der röm.-kath. Kirche mittlerweile aufgrund verschiedener Verdikte nicht mehr angenommen fühlen („wie soll man der Ehefrau eines Aidskranken das Verbot von Kondomen begrifflich machen?“).

Zwei deutsche Studien („Sinusstudie“ bzw. „Spiritualität in Deutschland“) zeigen, dass das polnische Rezept (Rekatholisierung) auch für Resteuropa nicht tragfähig ist. Spätestens seit Konstantin (Staats- als Zwangsreligion) und Augustinus („kein Heil außerhalb der Kirche“) wurde die Botschaft, die uns „zur Freiheit befreien“ will, die den spirituellen „Hunger nach Gerechtigkeit“ befriedigen will, die uns ermutigen will, Gott als unseren Vater zu verstehen, zur Botschaft der Angst und Bevormundung umfunktioniert, die uns für den „alleinseligmachenden“ Weg zurechtrimmen sollte. Menschen, die nach vielen Jahrhunderten politischer Unterdrückung gelernt haben, mit Freiheit umzugehen und ihr Leben selbstverantwortlich im Sinne eines persönlichen *Aggiornamento* in die eigene Hand zu nehmen, lassen sich auch im religiösen Bereich heute nicht mehr durch diese Keule einschüchtern. Demgegenüber zeigen die Studien, dass in der deutschen Bevölkerung eine große Sehnsucht nach spiritueller Heimat vorhanden ist, welche die christlichen Kirchen (die nur noch 3 von 10 „Lebenswelten“ erreichen) aber offenbar nicht zu bedienen verstehen.

Mich erinnert dies an folgendes Bild: Ein Haus brennt. Verzweifelt ruft der Besitzer nach der Feuerwehr. Die kommt auch sofort. Vor Ort beginnen die Feuerwehrleute eine endlose Debatte über die richtige Löschmethode, während das Haus abbrennt. Wir Laien fühlen uns von der Feuerwehr verlassen. Die kreist mehr um sich selbst, als sich um das „Heute“ („*Aggiornamento*“) zu kümmern. Wie könnte sie für Menschen von heute Orientierungshilfe sein? Sie müsste erst mal mit sich selbst ins Reine kommen, ihren Reformstau auflösen (z.B. volle Umsetzung der Menschenrechte mit Gleichberechtigung der Frau, Ökumene, Redlichkeit gegenüber Dissidenten, anderen Konfessionen und Religionen, Pflichtzölibat, geschwisterliche Achtung voreinander statt Theokratie). Das II. Vatikanische Konzil hatte den richtigen Meilenstein gesetzt – ob „*Deus caritas est*“ etwa daran anknüpft? *Dr. Johannes Förg*

Ökumenischer Rückschritt

Die ökumenische Verständigung, von der die Augsburger Diözesanleitung wünscht, dass sie sich in den Pfarreien entwickelt, ist an der christlichen Basis schon längst und auch nachhaltig angekommen. Christinnen und Christen, die den konfessionellen Harnisch abgelegt haben, leben in gegenseitiger Toleranz und Wertschätzung ihren Glauben. Deshalb konnten in diesem Bistum ökumenische Großereignisse stattfinden, wie neu anfangen, die Unterzeichnung der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre oder die zahlreichen Aktionen zum Augsburger Friedensfest.

Statistischen Erhebungen zufolge ist die überwiegende Mehrheit der aktiven Gemeindemitglieder ökumenisch gestimmt. Insofern rennt die Diözesanleitung offene Türen ein mit ihrer Forderung nach mehr Basisökumene. Andererseits müssen sich die Leitungsträger der römisch-katholischen Kirche fragen, welchen Beitrag sie selbst zum Abbau der Kirchentrennung leisten, wie sie den Auftrag Jesu zu erfüllen trachten, „dass alle eins seien“.

In Festreden und offiziellen Diskussionen wird gerne auf die guten Beziehungen und auf den freundschaftlichen Um-

gang zwischen den beiden Großkirchen verwiesen, doch zeigt sich, wie schnell der Vorrat an Gemeinsamkeiten aufgebraucht ist, wenn es um substanzielle Veränderungen geht. Nichts markiert den ökumenischen Rückschritt augenfälliger als das Scheitern eines Minimalzieles – der gemeinsamen Bibelübersetzung für den deutschen Sprachraum – als Folge römischer Vorbehalte. Ein Indiz dafür, dass statt eines Aufbruchs konfessionelle Restriktionen um sich greifen.

Schmerzliche Wunden hinterließen auch die harten Strafaktionen gegen Avantgardisten der Ökumenebewegung (Hasenhüttl, Kroll), bei denen der oberhirtlich festgestellte „Straftatbestand der verbotenen Gottesdienstgemeinschaft“ zur Suspendierung vom Priesteramt und zum Entzug der Lehrbefugnis führte. Diese in einer langen Reihe ausgeübte Praxis der Ausgrenzung hält einer Rückbindung an die Einzigartigkeit der jesuanischen Botschaft nicht stand und muss um der Glaubwürdigkeit willen ohne Aufschub korrigiert werden.

Mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil hat sich die römisch-katholische Kirche eindeutig zur Ökumene bekannt: „Die Sorge um die Wiederherstellung der Einheit ist Sache der ganzen Kirche, sowohl der Gläubigen wie auch der Hirten“ (Ökumenismus-Dekret II.5). Was also hindert die Bischöfe aus dem Schatten so genannter Traditionen hervorzutreten, um Brücken über alte Gräben zu bauen? Wozu denn noch Theologie, wenn nur das Gewohnte gedacht und nach dem Gängigen gehandelt werden darf?

Wer meint, auf ausgetretenen Pfaden erwüchse eine neue Schubkraft für die Ökumene, der irrt, weil er die Dynamik des Christentums verkennt, in dem „der Geist weht, wo er will“.

Herbert Tyroller

Diözesanes Kirchenverbot für „Musica Sacra“

Am 10.3.2005 verbot das Bischöfliche Ordinariat Augsburg die Nutzung katholischer Kirchenräume für Darbietungen nichtchristlicher kultischer Musik im Rahmen des Festivals „Musica Sacra“ in Marktoberdorf. Kath. Kirchen seien nicht nur Orte menschlicher Begegnung, es seien „heilige Orte, in denen die Begegnung von Gott und Mensch ereignishaft in Wort und Sakrament gefeiert wird.“ Ein kleiner Kreis aus Marktoberdorf startete eine Unterschriftenaktion mit offenem Brief. Knappe 4000 Unterzeichner protestierten gegen diese Maßnahme. Erst im Dez. 05 kam es in Augsburg zur Übergabe der Listen und zu einem Gespräch mit Bischof Mixa. Unsere Argumente gegen das Verbot fanden kein Gehör:

1. Paulus (1Kor 3,16): „Ihr seid der Tempel Gottes!“
2. Einbindung aller abrahamitischen Religionen, auch der Muslime, ist notwendig.
3. Gott ist Schöpfer der einen Menschheit, er „wirkt im Herzen eines jeden Menschen“ (Johannes Paul II.)

Die Diözese blieb bei ihrem Verbot. Das Festival zu Pfingsten 2006 war trotzdem ein großer Erfolg; der Zuspruch war größer als bisher. Die Diözesen München und Innsbruck öffneten ihre Kirchen in Hohenpeißenberg, Tannheim und Reutte; in evangelischen Kirchen von Kaufbeuren, Mindelheim und Grönenbach fanden Konzerte statt. Zum ersten Mal erlebten eine Moschee in Immenstadt/Allgäu und eine Synagoge in Augsburg diese interreligiöse Feier geistlicher Musik mit Ensembles aus Israel, Indien, Schweden, Niederlande und Deutschland, mit einem muslimischen, jüdischen und tibetanischen Solorezitorator.

Ein junger Musiker aus den Philippinen sei noch zitiert: „Ich habe wundervolle Menschen getroffen und habe so viel Inspiration von diesem Festival mitgenommen. Möge die Musik in den Verstand der Menschen dieser Welt fließen, damit Frieden auf der Erde sein kann, denn Musik ist einer der Wege, dorthin zu gelangen.“ *Wilhelm Müller*

Offener Brief an die Bischöfe (Auszug)

Den Kampf gegen Laien beenden

Die Maßnahme von Bischof Müller (Regensburg), dem ZdK das aus der Kirchensteuer geschuldete Geld vorzuenthalten, halte ich für ausgesprochen verantwortungslos. Ich werde und kann dem daher nicht tatenlos zusehen, sonst würde auch ich in die Angelegenheit involviert und würde mich ebenfalls an der „Gemeinschaft der Kirche“ versündigen. Wenn Kirchensteuermittel, die der Staat bei Katholiken einzieht und die für die Erfüllung der Aufgaben der kath. Kirche in Deutschland vorgesehen sind, der zentralen Vertretung der Laien vorenthalten werden, ist das doch nichts anderes als Veruntreuung dieser (fremden) Gelder.

Ich habe zwar nichts gegen die Unterstützung des Vatikans aus der Kirchensteuer der deutschen Katholiken, aber die Handlungsweise von Bischof Müller gleicht mir der jenes Familienvaters, der seine Kinder darben lässt und mit dem Kindergeld den Hausfreund/die Hausfreundin aushält.

Was ich vom derzeitigen Regensburger Bischof bis vor kurzem hörte, hat mich teils amüsiert, teils konnte ich es für mich als Klamauk abtun. Regensburg ist nicht Augsburg, und betraf mich daher nicht direkt. Jedoch in der Auflösung des Dekanats- und des Diözesanrats sehe ich einen Angriff auf die Kirche als Communio. Um die Aufhebung der Dekrete allerdings, welche die Auflösung des Dekanatsrats und Diözesanrats besiegelten, müssten sich wohl primär die Betroffenen in Regensburg bemühen, da ich vermute, dass es ein regionales Problem von Regensburg bleibt, wo der Bischof seine persönliche Unfähigkeit zum Dialog mit strukturellen Maßnahmen zu kaschieren sucht. Besagte Veruntreuung von Kirchensteuermitteln jedoch, die nach meiner Überzeugung zweifellos den Tatbestand einer kriminellen Handlung erfüllt, nehme ich nicht tatenlos hin. Das hieße sonst, dass ich als Laie mit meiner Kirchensteuer den Kampf gegen die Laien in der Kirche unterstützen wollte.

Deshalb bitte ich um eine baldige und klare Auskunft aus dem Bischofskollegium, ob der Regensburger Fehltritt revidiert, d.h. der Kampf gegen mündige Laien eingestellt und der Regensburger Kirchensteuerbeitrag weiter an das ZdK fließen wird! Ansonsten werde ich, und ich hoffe möglichst viele Laien mit mir, meine Kirchensteuer umwidmen und an das ZdK direkt überweisen. Dazu muss ich dann wohl formell bürgerlich-rechtlich den Austritt aus der Kirche erklären. Aber selbst wenn ich pro forma die röm.-kath. Kirche verlassen müsste, ich bin getauft auf Jesu Tod und Auferstehung und dieses Signum bleibt und kann mir auch niemand nehmen. (...)

Karl Sedelmeier

Buchempfehlung

Julius Morel: „Radikale Kirchenreform – Für eine mutige Erneuerung“, Tyrolia-Verlag, ISBN 3-7022-2537-4, 495 S.

„Ich bin ein alter Mann, der jahrzehntelang religionssoziologische Erfahrungen gesammelt hat und deshalb zur Überzeugung gelangt ist, dass Schweigen Gotteslästerung wäre.“ So stellt sich der Verfasser – in Ungarn geborener Jesuit, bis 1996 Professor in Innsbruck – selbst vor.

Sein Werk bietet eine einzigartige Sammlung von Fakten und religionssoziologischen Analysen zur Entwicklung der katholischen Kirche seit 1950. Dabei geht es um eine Dokumentation als Beleg für die These, dass die Kirche einen Zustand erreicht hat, wo relativ kleine kosmetische Operationen den Abwärtstrend nicht mehr stoppen können:

- Radikale, vom Ursprung her kommende Veränderungen und Reformen müssen erarbeitet und verwirklicht werden.
- In der Kirche ist ein Paradigmenwechsel notwendig, eine Ablöse bisheriger Denk- und Verhaltensweisen durch ein neues System.
- Neue demokratische Strukturen

- Neuer weltnaher Kommunikationsstil
- Neue Regeln für Liturgie, Vorbedingungen zur Priesterweihe, Priesterausbildung, Mitarbeit von Laien usw.

Eine solche Zusammenfassung von Fakten und Daten von 1950 – 2000 ist sonst nirgendwo auch nur annähernd zu finden. Es analysiert „Hintergründe der Krise“, erläutert bisherige Reformen, charakterisiert „Träger der Erneuerung“ von Guardini und Lombardi über Rahner und Küng bis Reinhold Stecher, und es fasst „Zukunft bauende Aktionen und Institutionen“ zusammen. „Verbliebene Anachronismen und Absurditäten“ werden ebenso beim Namen genannt wie der „Gegenwind konservativer Bewegungen und Personen“.

Eine Besonderheit: Viele Publizisten und Theologen – von Adorno bis Zulehner – kommen einschlägig zu Wort. Immer wieder wird „Rom“ in aller Deutlichkeit widersprochen – z.B. der „Pillenzyklika“ und den Wehevoraussetzungen. Die kirchliche Sprache wird ganz sachlich als „Bankrott der Verkündigung“ registriert.

Woher nahm dieser „zornige alte Mann“ den Mut zu seinen radikalen Urteilen und Forderungen?

Aus einer Todesahnung? Er verstarb kaum zwei Jahre nach Erscheinen des Buches. Jedenfalls ist sein Buch noch viel zu wenig bekannt. Dabei müsste es Pflichtlektüre sein für jeden, der zur Situation der Kirche kompetent mitreden will, vor allem für die Jüngeren, die den aufregenden vor- bis nachkonziliaren Zeitraum neuester Kirchengeschichte nur noch zum Teil selbst erlebt haben. Oder anders ausgedrückt: Mindestens jeder Theologiestudent – Ziel Priester oder nicht – muss dieses Buch kennen!

Karl Gugler

Montagsgebet in Augsburg

Nach Abschluss der Renovierungsarbeiten in St. Peter am Perlach, findet das Montagsgebet nun dort wieder statt. Die Termine sind wie bisher am letzten Montag im Monat um 18.30 Uhr, also 30. Oktober, nicht jedoch am 27. November, sondern am 4. Dezember! (Advent – Lesungen und Musik), dann wieder im Jahr 2007 dem Turnus folgend am 29. Jan., 26. Feb., 26. März usw. Herzliche Einladung an alle.

Ein besonderer Dank gilt den Schwestern von Maria Stern, die uns für die Dauer der Umbaumaßnahme „Asyl“ in ihrer Klosterkirche gewährten.

Ursula Schneider

Vorsicht Satire

Papst Benedikt XVI. im Papamobil zu Bischof Müller: „Lieber Gerhard Ludwig, für Dich habe ich schon länger eine Aufgabe besonderer Art erwogen: Ich möchte Dich gerne als Beauftragten des Apostolischen Stuhles zur pastoralen Unterstützung bei der Einrichtung demokratischer Strukturen in den Kongo schicken; Auslandserfahrung hast Du ja bereits in Lateinamerika gesammelt.“

nach Publik-Forum, 16/2006

Zu guter Letzt

danken wir allen Minipublik-Lesern für eine kleine Spende zur Begleichung der Druck- und Portokosten.

Spendenkonto der Initiative: Sparkasse Bäumenheim
Nr. 190 722 850, BLZ 722 501 60
(Die Spenden sind steuerlich nicht absetzbar)

Minipublik darf ganz oder auszugsweise kopiert und weiterverbreitet werden.

Herausgeber: *Wir sind Kirche* Diözesanteam Augsburg
Anschrift: Herbert Tyroller, Ulmer Straße 143
86156 Augsburg
Internet: www.wir-sind-kirche.de/augsburg